



Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a.M. | Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinckes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen | Wienke Zitzlaff, Hannover

Inhalt

Editorial	339
Die Entwicklung der ›modernen‹ Wohlfahrtspflege und die Verwissenschaftlichung des Sozialen	340
Wilhelm Pölligkeit als Protagonist der Janusköpfigkeit der Moderne vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus und der jungen Bundesrepublik – Kontinuitäten <i>Anne-Dore Stein</i>	
Von den ›braunen Jahren‹ des Wilhelm Hofmann (*1901 in Darmstadt, †1985 in Heilbronn) bei seiner Karriere vom »Pionier zum Altmeister der Sonderpädagogik« <i>Gerhard Eberle</i>	371
»Müssen wir dieses Elend sehen?« Zu den Anfängen bundesdeutscher Rehabilitationspolitik <i>Udo Sierck</i>	425

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunktthema: »Unterrichten in heterogenen Lerngruppen – Sensomotorische Lernschrittfolgen beim Lesen und Schreiben«	432
Sensomotorische Lernschrittfolgen beim Lesen- und Schreibenlernen in heterogenen Gruppen <i>Marietta Wischmeyer</i>	433
Impressum	448

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wie im Editorial 1/2016 der *Behindertenpädagogik* angekündigt, wird im vorliegenden Heft rückblickend die Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.

Es macht wenig Sinn nach über 70 Jahren den Nationalsozialismus auf einen ›Rückfall in die Barbarei‹ zu reduzieren, und das, was geschehen ist, als das schlechthin Böse und als das Unverständliche zu deuten. Ebenso wenig sind die Verbrechen einzelner Personen ihrem ›Wahn‹ oder ihren brutal sadistischen Charakterzügen bzw. ihrer sogenannten ›Bestialität‹ zuzuschreiben. Diejenigen, die an den Verbrechen beteiligt waren und sie durchführten, waren keine Ungeheuer und auch keine Amokläufer.

Mit Bauman ist davon auszugehen, dass das, was im Namen des Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert geschah, zur damaligen Kultur und Zivilisation dazugehörte. Zur Verdeutlichung verweist Bauman auf den Holocaust. »Der Holocaust wurde inmitten der modernen, rationalen Gesellschaft konzipiert und durchgeführt, in einer hochentwickelten Zivilisation und im Umfeld außergewöhnlicher kultureller Leistungen; er muß daher als Problem dieser Gesellschaft, Zivilisation und Kultur betrachtet werden.«¹

Der Nationalsozialismus war nicht ›Naturgewalt‹, sondern Menschenwerk. Insofern ist der Fokus auf die Bedingungen und Umstände zu richten, die das ermöglichten, was nie hätte geschehen dürfen.

Vor diesem Hintergrund sind die Beiträge dieses Heftes abzubilden, die das kulturhistorisch gesellschaftliche Bedingungsgefüge zu der damaligen Zeit in den Blick nehmen, die in ihrer Wirksamkeit als Bedingung der Möglichkeit für die beispiellosen Grausamkeiten fungierten, um auf diese Art und Weise Lehren aus der Vergangenheit für das Gegenwärtige im Hinblick auf das Zukünftige zu gewinnen. Insofern verfolgen sie *nicht* das Ziel anzuklagen, sondern *aufzuklären*.

Willehad Lanwer

Die Redaktion

1 Bauman, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg: Euro. Verlagsanstalt 1992, S. 10.

Die Entwicklung der ›modernen‹ Wohlfahrtspflege und die Verwissenschaftlichung des Sozialen

**Wilhelm Polligkeit als Protagonist der Janusköpfigkeit der Moderne vom
Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus und der jungen Bundesrepublik –
Kontinuitäten¹**

Anne-Dore Stein

Die Auseinandersetzung mit einer der zentralen Persönlichkeiten in der Entwicklung der deutschen Wohlfahrtspflege, Wilhelm Polligkeit (1876–1960) und dessen sozialplanerische Tätigkeit in der NS-Zeit, entwickelte sich eher indirekt als Konsequenz aus der Auseinandersetzung mit den Thesen des australischen Bioethikers Peter Singer, der seit den 1980er Jahren bis heute seine Forderung u. a. nach aktiver ›Euthanasie‹ bei z. B. schwerstbehinderten Säuglingen im öffentlichen Raum vertritt.

In diesem Kontext wurde auf vielfältigen Ebenen verstärkt daran gearbeitet aufzuzeigen, dass es eine historische Kontinuität und Parallele in der Argumentation Singers und den Vertretern ähnlicher Positionen nicht nur bezogen auf die »Vernichtung lebensunwerten Lebens« im Nationalsozialismus gibt (Singer 1984; vgl. dazu z. B. Stein 1992). Die diesem Denken zugrundeliegenden Argumentationsfiguren des Sozialdarwinismus, der Eugenik und sozialrassistischen Denkens waren bereits lange vor der NS-Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt worden. Biologistische Konzepte zur Lösung der mit der Industrialisierung auftauchenden Probleme des Umgangs mit den für die wissenschaftlich-technische Revolution »Unbrauchbaren« hatten Hochkonjunktur.

In der sozialhistorischen Auseinandersetzung mit den sowohl staatlichen als auch privaten Wohlfahrtsorganisationen und ihren Vertretern, die sich die Lösung der sich ausweitenden Sozialen Frage zur Aufgabe gemacht hatten, stellte sich zunehmend auch die Frage nach deren Umgang und Denkfiguren gegenüber den von der Lösung der Sozialen Frage Betroffenen in der NS-Zeit (vgl. z. B. Bauer 1986).

1 Der Artikel basiert auf Auszügen aus der Studie: ›Die Verwissenschaftlichung des Sozialen. Wilhelm Polligkeit zwischen individueller Fürsorge und Bevölkerungspolitik im Nationalsozialismus‹ (Stein 2009). Die aus einhalb-jähriger Archivarbeit resultierenden neuen Forschungsergebnisse zu den Tätigkeitsfeldern Polligkeits in der NS-Zeit, die bis tief in die NS-Bevölkerungspolitik im Sinne der Schaffung einer ›neuen Raum- und Menschenordnung‹ reichten, sind detailliert in der Polligkeit-Studie belegt, können hier aber wegen des Umfangs nicht hinreichend aufgeführt werden.

Was war konkreter Anlass für die Auseinandersetzung mit Wilhelm Polligkeit in der NS-Zeit?

Anlass war ursprünglich ein in der Befassung mit diesen Fragen vorgefundenes Zitat bei Sierck/Radtke, dass der an der Wiedergründung des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) nach 1945 maßgeblich beteiligte Wilhelm Polligkeit, sich »dem Zeitgeist nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nicht verschließen (mochte)« (Sierck/Radtke 1989, 91). Er habe 1938 in dem Band »Der nichtseßhafte Mensch« gefordert, »die Asozialen«, »die die öffentliche Fürsorge mißbrauchen oder den Rechtsfrieden stören, unschädlich zu machen« (ebd.). Jemandem in Polligkeits Position habe klar sein müssen, dass diese Aussage damals »Zwangsterilisation, Zwangsarbeit im Arbeitslager oder KZ mit oft tödlichem Ende« bedeutet habe. Trotz dieser »dunklen Flecken« habe der DPWV ihn mit Wiedergründung des Verbandes 1949 zu seinem Ehrenvorsitzenden gemacht. Er habe das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ebenso erhalten wie die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt. Neben der Benennung seiner Zentrale verleihe der DPWV eine Ehrenplakette mit seinem Namen, »um damit einen großen Sozialpolitiker zu ehren« (Informationsschrift DPWV, zit. n. ebd., 92).

Bis in die 1990 Jahre gab es zwar einige Hinweise (vgl. u. a. Schoen 1985, Hansen 1991, Schrapper 1993), jedoch keine explizite Befassung mit Polligkeits Wirken in der NS-Zeit. Dargestellt wurde bis dahin lediglich, dass er von den Nazis aus seinem Hauptwirkungsfeld, dem von ihm vom ›Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit‹ 1919 in den ›Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge‹ (DV) umgewandelten Verein ausgeschaltet worden sei, dessen Vorsitzender er seit 1922 war, und dass er für den Bayerischen Landesverband für Wanderdienst publizistische Beiträge für den Band ›Der nichtseßhafte Mensch‹ angefertigt habe. Ansonsten hätte er sich in der NS-Zeit auf seine Tätigkeit als Honorarprofessor an der Universität Frankfurt zurückgezogen.

Bis zum April 1999 waren das Fortbildungsinstitut und die Zentrale des DPWV in Frankfurt weiterhin nach Wilhelm Polligkeit benannt. Nach einem vorläufigen Zwischenbericht über die im Folgenden an ausgewählten Aspekten dargestellte Studie ›Die Verwissenschaftlichung des Sozialen – Wilhelm Polligkeit zwischen individueller Fürsorge und Bevölkerungspolitik im Nationalsozialismus‹ (Stein 2009) trennte sich der Verbandsrat des Paritätischen einstimmig von seinem Namensgeber. In Bezug auf die Veröffentlichungen Polligkeits in der NS-Zeit begründete die damalige Vorsitzende bei ihrer Festansprache in der Paulskirche zum 75-jährigen Jubiläum des Paritätischen, Prof. Dr. Marion Simmel-Joachim, dass dieser Diktion ein Menschenbild entspricht,

»das der Leitvorstellung unseres Wohlfahrtsverbandes zutiefst zuwiderläuft. Wir schulden als Wohlfahrtsverband den nichtsesshaften, den behinderten, den psychisch kranken Menschen, kurzum allen, mit denen und für die wir unsere Arbeit

tun, ein klares Bekenntnis zur Würde jedes einzelnen und die entschiedene Abkehr von Forschungen, Äußerungen oder Taten, die diese Würde verletzen. Unsere Abkehr von der Leitfigur Polligkeit in diesem Jahr ist insofern folgerichtig, wenn auch spät erfolgt« (Simmel-Joachim 1999).

Die Auseinandersetzung mit der Person Polligkeit im vorliegenden Artikel ist keine rein biografische. Jedoch eignet sich seine Biografie und sein Handeln, ihn als prototypischen Repräsentanten einer sich institutionalisierenden Wohlfahrtspflege als Reaktion auf gesellschaftliche Exklusionsprozesse zu betrachten.

Das methodische Vorgehen in der Polligkeit-Studie bestand darin, durch die Einordnung der Aktivitäten in den sozialhistorischen Kontext einen verstehenden Zugang zu den konkreten Handlungen des Subjekts zu gewinnen. Neben der Einordnung in die Zeitgeschichte sollten anhand der Person strukturelle Elemente dieser Perioden sichtbar gemacht werden. Nicht alleine die Wirksamkeit der Person in der Zeitgeschichte, sondern auch das Aufdecken der hinter den Handlungen liegenden Denkstrukturen war Anliegen der Studie.

Von der Armenpflege zu Beginn des 20. Jahrhunderts über den Ersten Weltkrieg mit seinen Herausforderungen der Nachkriegszeit, über die Weimarer Republik, die NS-Zeit und die Entstehung der jungen Bundesrepublik erstreckt sich das sozialplanerische Handeln Polligkeits als Versuch der Überwindung der Armenpflege hin zu einer wissenschaftlich begründeten Herangehensweise der ›Lösung‹ der Sozialen Frage.

Vor welchem Hintergrund muss das Handeln einer der zentralen Figuren der sich institutionalisierenden Wohlfahrtspflege gespiegelt werden, der neben vielen, vielen anderen gesetzlichen Regelungen und Verfahren z. B. am Zustandekommen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes und des Reichswohlfahrtsgesetzes wesentlichen Einfluss hatte?

Im Verlauf der Arbeit stellte sich als Herausforderung dar, dass der Nachweis der konkreten Verflechtungen und das Ausmaß der verschiedenen Tätigkeitsfelder Polligkeits und seines Wirkens darin sich aufgrund der zunächst nicht erwartbaren Fülle an für die Analyse bedeutsamen und bisher nicht bekannten Archivmaterialien als äußerst umfangreich darstellte. Da diese Materialien und deren Einordnung jedoch erst eine adäquate Analyse der Tätigkeit Polligkeits über ihn als konkrete Person hinaus erlaubten, wurde der Darstellung der historischen Fakten und Zusammenhänge in der Studie selber notwendigerweise ein breiter Raum gegeben. Der vorliegende Artikel beschränkt sich aufgrund des Umfangs auf deren bewertende Einordnung (vgl. ausführlich Stein 2009, 127ff. und 179ff.).

Entstehung und Funktion der Sozialwissenschaften als Instrument der Sozialreform

Wenn Sinn und Zweck historischer Forschung darin besteht, »Lehren für einen anderen Umgang von Menschen bzw. für eine tiefere Einsicht in das Wesen der

menschlichen Würde anhand ihrer Verletzbarkeit«² ziehen zu können, kann diese nicht aus dem Nacherzählen der »Geschichte großer Männer« bestehen. Vielmehr ist mit Bourdieu davon auszugehen, dass Ziel der Arbeit von Historikern und Soziologen ist, »ein genau eingegrenztes Untersuchungsobjekt so zu konstruieren, dass es sehr allgemeine Probleme zu entwickeln erlaubt« (Bourdieu 1996, 82). Von daher sind die Felder bzw. bei Gramsci die »Superstrukturen« (Gramsci, zit. n. Hirschfeld 1989, 187) zu bestimmen, innerhalb derer sich die konkrete Geschichte von Individuen ereignet bzw. gespiegelt werden kann.

Die Untersuchung eines solchen Feldes im Sinne der Bestimmung von Zeitgeschichte – verstanden nicht als eng eingegrenzter Epoche, sondern als Entwicklungsraum, innerhalb dessen »die Geschichte« Polligkeits verstehbar wird – soll hier über die Analyse der Bedeutung, Funktion und Entwicklung der entstehenden Humanwissenschaften erfolgen.

Ausgangspunkt für diese Überlegungen ist die mit der technisch-industriellen Revolution entstehende Soziale Frage – die Lösung der »Arbeiterfrage«, die zum Kristallisationspunkt der tief greifenden gesellschaftlichen Umwälzungen nach der Reichsgründung wird (vgl. zum Folgenden: Sachße/Tennstedt 1988, 15–23).

Der umfassende gesellschaftliche Umbruch durch die einsetzende Industrialisierung hat Verschiebungen und Verwerfungen in allen sozialen und kulturellen Bereichen zur Folge. Neuartige soziale Probleme entstehen durch die in hohem Umfang einsetzende Binnenwanderung, die zu Verstädterung und massenhafter Verelendung des neu entstandenen Industrieproletariats führen.

Die negativen Auswirkungen der Industrialisierung machen deutlich, dass die Industriegesellschaft nicht für alle gewinnbringend ist, sondern im Gegenteil Elend und Verahrlosung kennzeichnend für die Lebenssituation der neuen gesellschaftlichen Schicht des Industrieproletariats ist. Von der bürgerlichen Gesellschaft wird dies deutlich als Spaltung der Gesellschaft wahrgenommen. Mit der entstehenden Arbeiterbewegung, die die Aufhebung der bestehenden Gesellschaftsstrukturen als politisches Ziel formuliert, wird die Angst vor politischen Unruhen verstärkt.

Neben dieser Angst wird auch allgemein ein ambivalentes Verhältnis zu den Fortschritten von Wissenschaft und Technik erkennbar. Vereinzelt, hervorgerufen durch die Zerstörung sozialer Zusammenhänge und generell die Aufhebung traditioneller Gewissheiten führen dazu, dass neben Fortschrittsglauben zunehmend Kulturpessimismus die bürgerliche Gesellschaft kennzeichnet.

Gegen die als zerstörerisch wahrgenommenen Prozesse der Säkularisierung, Individualisierung und Versachlichung bilden sich in den 1890er Jahren im Zusammenhang mit der Entwicklung einer Gegenkultur vielfältige soziale Reformbewegungen konservativer und christlich-sozialer Prägung. Zum einen entwickelt sich der soziale Protestantismus vor dem Hintergrund enger Verflech-

2 Brumlik, M.: Die Graduierung des Grauens. Instrumentalisierung und Singularität: Zu den geschichtsphilosophischen Hintergründen der Debatte um die Buchveröffentlichungen von P. Novick und N. Finkelstein, Frankfurter Rundschau, 20.02.2001, Nr. 43, 17.

tungen mit kommunaler und staatlicher Sozialpolitik als staatsnahe Sozialreform, sowie der eher staatsferne soziale Katholizismus als in sich geschlossener Konzeption, der eine vor allem gegen die Sozialdemokratie gerichtete »genossenschaftliche Integration der unteren Volksschichten« zum Ziel hatte.

Als die bestimmenden zeitgenössischen Reformbewegungen treten die »Lebensreform-Bewegung« und die »bürgerliche Sozialreform« in Erscheinung. Die Lebensreformbewegung setzt als Gegengewicht zur Vernunft der Aufklärung wieder auf die Vernünftigkeit der Natur. Großstadt-, Wissenschafts- und Technikkritik finden ihren kulturpessimistischen Ausdruck in einer Sozialkritik, die sich zwar gegen die soziokulturellen Konsequenzen des Industriekapitalismus wendet, eine Auflösung der aus der Industrialisierung entstehenden sozialen Probleme jedoch in einer erwarteten Verhaltensänderung des einzelnen Individuums sieht (»Privatisierung der Sozialen Frage«).

Im Unterschied dazu gehen die bürgerlichen Sozialreformer von einer sozialen Verantwortung des Mittelstandes aus, die darin besteht, durch soziale Reformen die Integration des Industrieproletariats in die bürgerliche Gesellschaft zu sichern. In diesem Kontext bilden sich für den weiteren Verlauf der Entwicklung und Orientierung der Sozialwissenschaften bedeutsame reichsweite Vereinigungen heraus: der Verein für Socialpolitik, die Gesellschaft für soziale Reform und der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Auf dem Gebiet der kommunalen Fürsorge entstehen viele neue Einrichtungen der Gesundheits-, Jugend- und Wohnungsfürsorge. Die bürgerliche Frauenbewegung entwickelt ihr ganzheitliches Reformkonzept gegen die patriarchalische Kultur des Industriekapitalismus.

Nach Sachße/Tennstedt liegen diesen Gegenkulturen trotz aller Unterschiede zwei gemeinsame Prämissen zugrunde:

»Eine Grundsatzkritik der Großstadt als Kristallisationspunkt sozialer Schäden der eben entstehenden Industriegesellschaft und die Ideologie des ›dritten Weges‹: ›Weder Kommunismus noch Kapitalismus! Nicht durch revolutionären Umsturz sollte die Gesellschaft verändert werden, sondern durch soziale Reformen, wobei diese Reformen jedoch die ökonomischen und politischen Grundstrukturen der Gesellschaft unangetastet lassen und Gesellschaftsveränderung über eine Veränderung der individuellen Lebensweise, der individuellen Sozialverantwortung und der Integration durch soziale Hilfe erreichen wollte« (ebd., 17).

Obwohl die verschiedenen Reformansätze die Gemeinsamkeit aufweisen, dass sie quasi einen Versuch der Lösung der Sozialen Frage unternehmen, »ohne die Macht- und Eigentumsverhältnisse anzutasten«, weisen sie entscheidende Unterschiede auf: Während Ziel der Lebensreformbewegung eine Umkehr der Verhältnisse (Landflucht versus Verstädterung) ist, zielt die bürgerliche Sozialreform auf eine Verbesserung der gegebenen Lebensverhältnisse der Unterschicht. In der Organisation kommunaler Fürsorge- und Gesundheitspolitik zur Bekämpfung der städtischen Armutsproblematik drückt sich die Verant-

wortung der liberal-akademischen Mittelschicht aus, die die sozialen Träger der bürgerlichen Sozialreform darstellen.

Diese sahen im Gegensatz zu den Lebensreformern in Wissenschaftlichkeit und planvoller Organisation überhaupt erst die Möglichkeit, sozialer Verelendung wirkungsvoll zu begegnen,

»erst mit ihnen (den sozialen und medizinischen Wissenschaften, Anm. d. Verf.) war die bewusste Gestaltung des Sozialverhältnisses überhaupt gegeben. Wissenschaft und rationale Organisation bildeten daher die Leitformeln, an denen die bürgerliche Sozialpolitik ihre Ansätze kommunaler Sozialpolitik auszurichten suchte« (ebd., 18).

In die Kategorie einer »Verwissenschaftlichung des Sozialen« ordnen Sachße/Tennstedt die Verzahnung von Sozialwissenschaft und Sozialreform als Bestandteil eines umfassenden Säkularisierungsprozesses während des Kaiserreichs ein. Im Gegensatz zu christlich geprägter Wohltätigkeit und polizeilich-repressiver Fürsorge sollte nun wissenschaftliches Legitimationswissen sozialreformerisches Handeln begründen. Da gesellschaftliche Formationen und damit auch Not und Armut nicht mehr als gottgegeben, sondern sozialen Ursprungs und damit als veränderbar gesehen werden, kann der Wissenschaft eine neue Funktion zugewiesen werden: die der Erforschung und Begründung von sozialen Reformen.

In diesem Kontext erlangen nach Sachße/Tennstedt zwei Wissenschaftsbereiche den Charakter von Leitdisziplinen: die Nationalökonomie und die Hygiene. Die Entwicklungen im Bereich der Hygiene als öffentlicher Gesundheitspflege erscheinen durch ihr naturwissenschaftlich begründetes Herangehen an die Vermeidung von Krankheit und Verbesserung hygienischer Lebensverhältnisse zunächst eher unpolitisch. Der verdeckte Anspruch, über kommunale Sozialreform im Gesundheitsbereich letztlich doch normativ auf die Gestaltung der neuen Gesellschaftsstrukturen einzuwirken, und damit gesellschaftspolitisch zu wirken, zeigt sich erst deutlicher mit den aufkommenden Entwicklungen zur Sozialhygiene. Wissenschaftlich fundierte Erhebung und Aufdeckung von gesellschaftlichen Ursachen gesundheitsgefährdender Lebensbedingungen, aber auch die Forderung nach sozialhygienisch begründetem, normgerechten Individualverhalten kennzeichnen die Entwicklung der immer größeren Durchdringung individueller und gesellschaftlicher Lebensbereiche durch die Sozialwissenschaften.

Deutlicher formuliert wird der Anspruch, »Sozialreform als Sozialwissenschaft zu konzipieren« durch das wissenschaftliche Selbstverständnis der Nationalökonomie. Die »Kathedersozialisten« um Gustav Schmoller verstehen Nationalökonomie als »moralisch-politische Wissenschaft«, die nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse über das gesellschaftliche Beziehungsgefüge ermitteln, sondern auch deren normative Gestaltung betreiben sollte. Nach Sachße/Tennstedt ist damit der untrennbare Zusammenhang von Sozialwissenschaft und Sozialreform hergestellt (vgl. ebd., 19).